

**PRESSEINFORMATION**  
Freigabe zum Dienstag,  
den 6.9.2006, 19:30 Uhr

**trafo verlag**  
**dr. wolfgang weist**  
w i s s e n s c h a f t s v e r l a g

**Am 6.9.2006 wird in einer festlichen Veranstaltung das Buch vorgestellt:**

**Michael Berger**  
**Eisernes Kreuz und Davidstern.**  
**Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen**  
**trafo verlag 2006, 267 S., Hardcover, ISBN (10) 3-89626-476-1,**  
**ISBN (13) 978-3-89626-476-3, 29,80 EUR**

**Die Veranstaltung findet am 6.9.2006 um 19:30 Uhr in der Landesvertretung  
Baden-Württemberg, Tiergartenstraße 15, 10785 Berlin statt.**

**Programm (vorläufig):**

**Begrüßung/Grußwort Minister Prof. Dr. Reinhart,  
Minister und Bevollmächtigten des Landes Baden-Württemberg beim Bund**

**Grußwort von Charlotte Knobloch,  
Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland,**

**Grußwort von Klaus-Peter Stieglitz,  
Generalleutnant und Inspekteur der Luftwaffe**

**Vortrag des Autors Michael Berger**

**Kleiner Empfang**

---

**Interessierte Pressevertreter sind herzlich eingeladen.**  
**Anmeldung per Mail bitte direkt an die Landesvertretung Baden-Württembergs:**

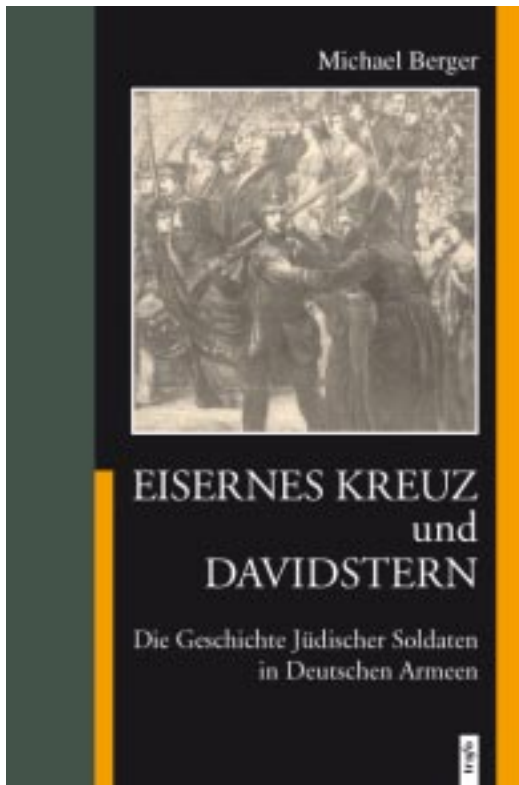
**Christine.Knaak@LVTBERLIN.STM.BWL.DE**

**Für weitere Nachfragen und Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung:**

**Dr. Wolfgang Weist**  
**Verleger, trafo verlag**  
**Finkenstraße 8, 12621 Berlin**  
**Tel.: 030/5670 1939 Fax: 030/5670 1949 Mail: info@trafoberlin.de**

**Ausführliche Infos in Internet zum Buch: [www.trafoberlin.de/3-89626-476-1.htm](http://www.trafoberlin.de/3-89626-476-1.htm)**  
**Gern leiten wir Ihre Kontaktwünsche auch an den Autor, Herrn Michael Berger, weiter.**

**Nachfolgend erhalten Sie Informationen zum Buch und zum Autor.**



## **Eisernes Kreuz und Davidstern**

### **Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen**

Michael Berger legt mit seinem Buch „Eisernes Kreuz und Davidstern“ eine umfangreiche monographische Arbeit zur Geschichte Jüdischer Soldaten in den Deutschen Armeen der letzten 200 Jahre vor.

Die Geschichte Jüdischer Soldaten ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil der deutsch – jüdischen Geschichte, sie zeigt darüber hinaus den fortwährenden Kampf der deutschen Juden um Gleichberechtigung und Anerkennung in Staat und Gesellschaft und ist gleichzeitig eindrucksvoller Beweis ihres trotz zahlreicher Enttäuschungen stets ungebrochenen Integrationswillens.

So schildert dieses Buch den Militärdienst deutscher jüdischer Soldaten vom Zeitalter Fried-

richs des Großen bis zur Zeit der Verfolgung und Ermordung – die Geschichte deutscher Juden, die in den Armeen der deutschen Teilstaaten, der Armee des Kaiserreiches und der Weimarer Republik dienten, die in den Kriegen des 19. Jahrhunderts und vor allem im Ersten Weltkrieg für Deutschland kämpften und ihr Leben ließen.

Dabei ging es nicht nur um die Integration jüdischer Soldaten innerhalb des Militärs, sondern vor allem um die Möglichkeit durch geleisteten Militärdienst die Integration in die deutsche Gesellschaft zu vollziehen. Gerade deswegen wurde schon seit Beginn der jüdischen Emanzipation innerhalb des deutschen Judentums die Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Militärdienst und Integration erkannt und nach geleistetem Dienst am Vaterland die bis dahin zum Teil nur auf dem Papier vorhandenen bürgerlichen Rechte eingefordert.

Die Geschichte jüdischer Soldaten in deutschen Armeen dokumentiert letztendlich auch vor allem in der Zeit nach der Gründung des Kaiserreiches die Spannung zwischen dem unter deutschen Juden nach wie vor ungebrochenen Integrationswillen auf der einen Seite und dem immer stärker werdenden Antisemitismus in der vom preußischen Militarismus geprägten Gesellschaft auf der anderen Seite. Diese sich schon damals abzeichnende – nur für kurze Zeit vom Ersten Weltkrieg unterbrochene – Entwicklung endete in der Vernichtung des deutschen Judentums.

Ein Teil des Buches erinnert sowohl an die Arbeit des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg einen beständigen Kampf gegen antisemitische Hetzkampagnen führte, als auch an die ehemaligen jüdischen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges, die wie auch ihre Vorfahren für ihr Land eingetreten waren und während der Nazidiktatur das Schicksal der Demütigung, Verfolgung und Ermordung erleiden mussten.

Dass ein Teil der deutsch-jüdischen Geschichte, der Militärdienst jüdischer Soldaten in deutschen Armeen, weiterlebt, ist der Bundeswehr und ihrem Bemühen um die Pflege und Bewahrung dieser Geschichte zu verdanken.

## Einführung

„Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer!“ Mit diesen Worten rief König Friedrich Wilhelm III. im März 1813 sein Volk auf, sich gegen die napoleonische Besatzung zu erheben. In allen preußischen Provinzen eilten Freiwillige zu den Fahnen. Den flammenden Aufrufen folgten auch die jüdischen Bürger des preußischen Königreiches. „Wer von euch edlen, großherzigen Jünglingen denkt und fühlt in diesem Augenblick nicht ebenso wie David? Wer hört ihn nicht mit Freuden, diesen ehrenvollen Ruf, für das Vaterland zu fechten und zu siegen, wem schlägt das Herz nicht hoch empor bei dem Gedanken, das Feld der Ehre zu betreten?“

Die Begeisterung, die aus diesen Worten spricht, hatte auch den auf dem Bild dargestellten jungen Landwehrmann ergriffen. Seine Familienangehörigen, von denen er Abschied nimmt, sind als Juden erkennbar und dennoch weist nichts in der Darstellung auf Ausgrenzung und Herabsetzung hin. Der junge Landwehrmann ist einer von zahlreichen jüdischen Freiwilligen, die 1813 an den Freiheitskriegen teilnehmen. Er ist auf dem Wege, sich als gleichberechtigter Bürger in die Gruppe seiner Kameraden einzureihen, um mit ihnen in den Krieg gegen Napoleon zu ziehen. Diese Darstellung zeigt nicht nur die ersten scheinbar bereits vollzogenen Schritte auf dem Wege zur bürgerlichen Gleichstellung, sie markiert zugleich den Beginn eines über 100-jährigen Kampfes um Integration und Gleichberechtigung im Militär, der zwar immer wieder zu Erfolgen führte, jedoch in einer grausamen Täuschung endete.

Im März 1934 unternahm der Hauptmann der Reserve und Vorsitzender des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten Dr. Leo Löwenstein einen letzten verzweifelten Versuch, die Entlassung der jüdischen Soldaten aus der Reichswehr abzuwenden. Sein Appell an den Reichspräsidenten und Obersten Befehlshaber der Reichswehr von Hindenburg blieb erfolglos. In Anwendung der von Reichswehrminister von Blomberg am 28. Februar 1934 erlassenen Umsetzung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mussten außer den Frontkämpfern alle jüdischen Soldaten die Streitkräfte verlassen. Mit der Durchsetzung dieses Erlasses ging die fast 150-jährige Geschichte jüdischer Soldaten in deutschen Armeen zu Ende.

## **Vita des Autors**

Michael Berger, Jahrgang 1964, ist Berufsoffizier und Mitglied der Jüdischen Gemeinde.

Bereits seit vielen Jahren engagiert er sich für die Pflege des Andenkens an die jüdischen Soldaten, die in deutschen Armeen dienten und in den Kriegen des 19. Jahrhunderts sowie im Ersten Weltkrieg für Deutschland ihr Leben ließen.

In zahlreichen Vorträgen, Interviews und Gesprächen in und außerhalb der Bundeswehr, vor Institutionen und Gruppen der jüdischen Gemeinschaft, Vertretern des öffentlichen Lebens, Besuchergruppen aus Israel sowie deutscher, US-amerikanischer und israelischer Presse, informiert er über die Geschichte deutscher jüdischer Soldaten und das Schicksal jüdischer Frontkämpfer und ihrer Familien in der Zeit der Naziherrschaft.

Veröffentlichungen 2005/2006

Berger schrieb für bundeswehrinterne Publikationen, aber auch für die Jüdische Allgemeine sowohl über die „Affäre Dreyfus“ als auch über das Thema „Fünfzig Jahre Bundeswehr“. Für den Katalog zur Ausstellung „J'accuse ...! ... ich klage an! verfasste er den Beitrag „Der Fall Dreyfus – Frankreichs Armee und der neue Antisemitismus“.

## **Inhaltsverzeichnis des Buches**

Grußwort der Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland

Grußwort des Inspektors der Luftwaffe

Grußwort des Ministers und Bevollmächtigten des Landes Baden-Württemberg beim Bund

Michael Berger, Einführung

Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen

Einleitung

Die gesellschaftliche Stellung der Juden vor der Emanzipation

I. Die Emanzipation und ihre Auswirkungen auf den Militärdienst der Juden

Einführung der Militärdienstpflicht und Teilnahme an den Befreiungskriegen

Aus den Memoiren des Freiwilligen Jägers Löser Cohen

Louise Grafemus, eine Heldin der Freiheitskriege

Predigten, Reden und Gebete aus der Zeit der Freiheitskriege

II. Von den Befreiungskriegen bis zur Revolution von 1848

Der Wiener Kongress und seine Folgen für die Gleichberechtigung der Juden

Wehrpflicht für Juden in Preußen und Bayern

Jüdische Offiziere und Unteroffiziere

Meno Burg, Königl. Preuß. Major der Artillerie

Die Märzrevolution und ihre Auswirkungen auf die bürgerliche Gleichstellung und den Militärdienst der Juden

III. Die Zeit der deutschen Einigungskriege und der Reichsgründung

Der christliche Staat und Juden im Staatsdienst

Der preußisch-österreichische Krieg

Der deutsch-französische Krieg

IV. Im Kaiserreich

Rechtliche Gleichstellung und deutsch-jüdisches Bürgertum

Treitschke, Stoecker und die Ausbreitung des „modernen“ Antisemitismus In der Armee des Kaiserreiches

V. Der Erste Weltkrieg

Mobilmachung und Burgfriede – die erneute Hoffnung auf vollständige Integration Jüdische Freiwillige

Zwischen Judentum und Taufe – Offiziere jüdischer Abstammung Davidstern und Feldgrau -

Die Feldrabbiner des Ersten Weltkrieges

Religiöse Praxis und Militärdienst

„Zeigen Sie mir doch einmal einen jüdischen Flieger!“ Jüdische Soldaten und Frontkämpfer aus Württemberg und Hohenzollern

Juden zählung und Zerfall des Burgfriedens

Jüdische Kriegsteilnehmer – das Ergebnis der statistischen Erhebung Die Verfassungskrise, das Erstarken der nationalen Extremisten und das Ende des Kaiserreiches

VI. In der Weimarer Republik

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Bernhard Weiß, preußischer Jude und Offizier

Die Reichswehr

VII. Wehrmacht und nationalsozialistische Gewaltherrschaft

Das Schicksal jüdischer Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges nach 1933

VIII. Die Bundeswehr - ein demokratischer Neuanfang

Jüdische Soldaten in der Bundeswehr

Anhang

Jüdische Soldaten in den Armeen anderer europäischer Staaten – ein Vergleich Der Militärdienst der französischen Juden

Jüdische Soldaten in der Armee Österreich-Ungarns

In der rumänischen Armee

Juden in der Armee Italiens

## Grußwort des Inspektors der Luftwaffe

„Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger desselben!“ Mit diesen Worten begann Gerhardt von Scharnhorst, der Leiter der Militärreorganisationskommission der preußischen Armee, 1807 seine „Denkschrift über die Bildung einer Reservearmee“, die die Grundzüge der ab 1814 eingeführten Allgemeinen Wehrpflicht in Preußen skizzierte. Diese für jedermann geltende Wehrpflicht ist heute eine staatspolitische Selbstverständlichkeit für jeden Bürger in Deutschland. Damals hingegen handelte es sich um ein gesellschaftspolitisches Novum mit weit reichenden Konsequenzen für die große jüdische Gemeinschaft in Preußen. In Scharnhorsts Überlegungen zählte damals weder die Herkunft noch die Religion, um diese Dienstpflicht am Staat vollziehen zu können. Er bezog bei seinen Überlegungen unterschiedslos alle Staatsbürger und damit erstmalig auch die Bürger jüdischen Glaubens in eine militärische Dienstpflicht gegenüber dem Staat mit ein. Für die in Preußen lebenden jüdischen Bürger bedeutete dies in der Folge, dass sie aus einer Jahrhunderte langen, gesellschaftlichen Isolation heraustraten und zumindest in diesem Bereich des öffentlichen Lebens den übrigen Staatsangehörigen gleichgestellt werden konnten.

Dennoch galt Scharnhorsts Diktum vorerst nur auf dem Papier. Der in Deutschland latent vorhandene Antisemitismus verhinderte nach wie vor die volle Gleichberechtigung und Gleichbehandlung jüdischer Soldaten. So blieb ihnen auch weiterhin der Zugang in die Laufbahn der Offiziere versagt.

1812 folgte mit dem „Edikt zur Emanzipierung des Judentums“ im Rahmen der von den preußischen Staatsministern Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein und Karl Graf von Hardenberg eingeleiteten Staatsreformen in Preußen wenigstens formal die angestrebte gesamtgesellschaftliche Gleichberechtigung der jüdischen Staatsbürger. Aber auch sie konnte tatsächlich die Gleichberechtigung der Juden in Preußen nicht umfassend durchsetzen. Ungeachtet dieser Diskriminierung leisteten viele deutsche Juden in verschiedenen Kriegen ihren Dienst für ihr Vaterland. Sie taten dies mit dem gleichen Verständnis, wie dies bei den übrigen Deutschen der Fall war. Auch wenn ihre Taten und Leistungen im Kameradenkreise und darüber hinaus respektiert und anerkannt wurden, blieb die gesamtgesellschaftliche Würdigung, die sie verdient hätten, aus. Es entsteht der Eindruck, dass der deutsche Staat die oftmals selbstlosen Leistungen der jüdischen Soldaten als selbstverständlich erachtete, die Anerkennung jedoch aus grundsätzlichen Erwägungen verweigert hat.

Die nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt einsetzenden offenen Anfeindungen und schließlich die Verfolgung und staatlich gelenkte Vernichtung dieser Patrioten in der Zeit des Nationalsozialismus stellten den moralischen und gesellschaftspolitischen Tiefpunkt der deutschen Geschichte und der Geschichte des Judentums in Deutschland dar.

Vor dem Hintergrund dieser unvorstellbaren Verbrechen war es das vordringliche Anliegen der Mütter und Väter des Grundgesetzes, die Menschenrechte als unabänderliche Grundlage unseres Staates festzuschreiben. Die ersten Artikel des Grundgesetzes sind auch deswegen nicht nur unveräußerliches Gut für jeden Bürger unseres

Landes, sondern gerade die Lehre aus der deutschen Geschichte.

Mit der Konzeption der Inneren Führung und dem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform schuf die Bundeswehr einen neuen Soldatentyp, der in erster Linie als Wähler der Menschenrechte auf der Grundlage des Grundgesetzes zu verstehen ist. Die Streitkräfte der Bundesrepublik sind Garant der Freiheit und des Rechtes aller seiner Bürger und dienen unserem Vaterland.

Auch aus diesem Grunde werden im Traditionsverständnis der Bundeswehr die Leistungen von Soldaten jüdischen Glaubens in Ehren gehalten. So ist es beispielsweise guter Brauch in Deutschland, nach solchermaßen verdienstvollen Soldaten Kasernen und Einrichtungen der Bundeswehr zu benennen.

Als Inspekteur der Luftwaffe denke ich gerade an Leutnant Wilhelm Frankl. Er war einer von vielen patriotischen jüdischen Reserveoffizieren in der preußischen Armee. Als Flugzeugführer der königlich preußischen Fliegertruppe im Ersten Weltkrieg wurde er für seine Tapferkeit im Krieg mit dem höchsten preußischen Tapferkeitsorden, dem Pour-le-mérite, ausgezeichnet. Als Namensgeber einer Luftwaffenkaserne in Neuburg an der Donau steht er für uns heute stellvertretend für die zahlreichen jüdischen Soldaten, die ihr Leben im Dienst für das Vaterland gaben.

Angesichts dieser historischen Entwicklung empfinde ich es als Selbstverständlichkeit und Geste des Respekts gegenüber diesen Kameraden, dass die Bundeswehr jährlich mit einer Kranzniederlegung unter anderem auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee ihrer gedenkt und sie so in Erinnerung hält.

Herr Oberleutnant Michael Berger präsentiert heute ein Buch, das diese komplexe Thematik umfassend erläutert und Betroffenheit weckt. Es ist sein Verdienst, dass dieses häufig unbeachtete Thema nicht in Vergessenheit gerät. Auch deswegen wünsche ich dem Buch eine gute Resonanz und viele Leser.

Klaus-Peter Stieglitz  
Generalleutnant und Inspekteur der Luftwaffe

# Leseprobe

## I. Die Emanzipation und ihre Auswirkungen auf den Militärdienst der Juden

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde in Deutschland und anderen europäischen Ländern der Ruf nach einer Verbesserung der Situation der jüdischen Bevölkerung laut. Abgesehen von einer kleinen privilegierten Schicht war der größere Teil der jüdischen Bevölkerung nach wie vor eine Klasse minderen Rechts am Rande der Gesellschaft. Viele Juden lebten in ärmsten Verhältnissen, nur eine kleine Gruppe war als Vieh- und Kornhändler in den bürgerlichen Mittelstand aufgestiegen.

Die im frühen Mittelalter vorhandenen Privilegien, die zumindest einen Teil der jüdischen Bevölkerung in eine Rechtstellung vergleichbar mit der christlichen Bevölkerung setzte, waren nach und nach entzogen und durch demütigende Bestimmungen ersetzt worden. So verloren sie auch das im frühen Mittelalter vorhandene Recht Waffen zu tragen und gehörten damit spätestens seit Mitte des 13. Jahrhunderts zu den schutzbedürftigen, waffenlosen Gruppen, die unter den Schutz des Kaisers bzw. Landesherrn gestellt wurden.

Jedoch unterstützten Juden in Kriegs- und Notzeiten Maßnahmen zur Landesverteidigung und waren am Ausbau und der Unterhaltung von Stadtbefestigungen beteiligt. In der Regel wurden sie nur für Hilfsdienste herangezogen; in seltenen Fällen fanden sie Verwendung als Kämpfer. Ausnahmen vom Verbot des Waffentragens gab es für Juden in den folgenden Jahrhunderten nur selten.

Einer der ersten Schritte in Richtung auf eine Verbesserung der rechtlichen Lage der jüdischen Bevölkerung war das vom österreichischen Kaiser Joseph II. im Jahre 1781 erlassene Toleranzedikt, das zumindest einige Beschränkungen für wohlhabende Juden milderte. Die Gewährung gewisser bürgerlicher Rechte musste letztendlich zur Wahrnehmung staatsbürgerlicher Pflichten wie dem Wehrdienst führen. So wurde in den Jahren 1788 / 89 in Österreich die Militärpflicht für Juden eingeführt.

In Deutschland forderten, getragen vom Geist der Aufklärung, Intellektuelle wie Dohm, Hardenberg, Humboldt und Lessing die Emanzipation der Juden. Der preußische Staatsrat Christian Wilhelm von Dohm veröffentlichte in den Jahren 1781 / 83 ein für den Geist der Aufklärung aufschlussreiches Buch mit dem Titel „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“. Die judenfeindliche Politik war für Dohm „ein Überbleibsel der Barbarei der verflossenen Jahrhunderte, eine Wirkung des fanatischen Religionshasses, die, der Aufklärung unserer Zeit unwürdig, durch dieselbe längst hätte getilgt werden sollen...“. Doch schon der Titel machte deutlich, dass sich mit dem Wort „Verbesserung“ eine gewisse Zweideutigkeit verband. Einerseits war damit natürlich eine Verbesserung der Lebensbedingungen des größeren Teils der jüdischen Bevölkerung durch die Aufhebung antijüdischer Gesetze gemeint, andererseits sollten die Juden an sich verbessert werden.

Diese schon in Dohms Schrift erkennbare Richtung setzte sich fort in der folgenschweren Erklärung des Comte Stanislas Clermont–Tonnère vor der Französischen Nationalversammlung im September 1791: „Il faut tout refuser aux juifs comme nation, il faut tout leur accorder comme individus“. – Nicht die Emanzipation der jüdischen Nation wurde gefordert, nur der Jude als Individuum galt als emanzipationswürdig und emanzipationsfähig und besonders dann, wenn er sich von seiner Tradition löste. Ohne die Verdienste des Grafen Mirabeau, des Abbé Grégoire und des Grafen Clermont–Tonnère, der die volle und uneingeschränkte Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung verlangte und auch durchsetzte, für die Emanzipation der europäischen Juden schmälern zu wollen, war diese Erklärung folgenschwer für das französische, das österreichische und auch das deutsche Judentum.

So ist es nicht verwunderlich, wenn Heinrich Heine die Taufe als Entréebillet in die europäische Kultur bezeichnet. Besonders betroffen von dieser Entwicklung waren in der Folgezeit diejenigen Juden, die eine Anstellung im Staatsdienst bzw. eine Karriere im Militär anstrebten. Letztendlich verhinderte in Deutschland die starre Haltung konservativer Kräfte eine Umsetzung der von den Vorkämpfern der Emanzipation geforderten bürgerlichen Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung. Die gesetzliche Gleichberechtigung in Preußen und den anderen deutschen Kleinstaaten sollte erst viel später Wirklichkeit werden.

Die Forderung nach Emanzipation kam jedoch nicht nur aus dem Kreis der aufgeklärten Geister, sondern auch aus den Reihen privilegierter Juden. Der Hofbaurat Isaak Daniel Itzig und sein Schwager David Friedländer, der aus einer angesehenen Königsberger Familie stammte, der Braunschweiger Israel Jacobson, die Ephraims, die Fraenkels und die Hirschs setzten sich für die Gleichberechtigung der Juden im Staat ein und waren Wegbereiter für die Emanzipation ihrer Glaubensbrüder. Der berühmte Philosoph Moses Mendelssohn gab die Anregung zu Dohms Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“.

Die jüdisch–deutsche Aufklärung und der Wunsch nach Emanzipation gaben den Anstoß für ein neues jüdisches Selbstverständnis. Viele Juden waren nun nicht mehr beseelt vom Wunsch nach Rückkehr in das Heilige Land, sondern fühlten sich mehr und mehr als Bürger eines Staates, von dem sie ihre bürgerlichen Rechte einforderten, aber gleichzeitig auch bereit waren, den damit verbundenen Pflichten nachzukommen. Dies war in einigen Fällen mit nahezu vollständiger Anpassung verbunden bis hin zum Abfall vom Judentum und der Taufe.

Die Toleranzedikte des österreichischen Kaisers Joseph II. von 1781, die im Jahre 1788 / 89 zur Einführung der Militärpflicht für Juden in Österreich führten und die Beschlüsse der französischen Nationalversammlung vom September 1791 waren zwar ein Durchbruch auf dem Weg zur Gleichberechtigung, doch erst der Vormarsch der Truppen Napoleons in Europa brachte den Juden in den von Napoleon besetzten deutschen Staaten die bürgerliche Gleichstellung.

Napoleon hatte schon bei der Eroberung Norditaliens 1796 sämtliche Ghettomauern niederreißen lassen sein, sein Bruder Jérôme setzte als König von Westfalen die bürgerliche Gleichstellung der dort lebenden jüdischen Bevölkerung mit Nachdruck durch. Napoleon befürwortete wie Graf Clermont–Tonnière eine vollständige Eingliederung der Juden in den französischen Staat bei gleichzeitiger Aufgabe sowohl der religiösen Tradition als auch dem Bewusstsein, zur jüdischen Nation zu gehören. Am 30. Mai 1806 berief der Kaiser nach dem Vorbild des Sanhedrin in hellenistisch–römischer Zeit eine Versammlung jüdischer Notablen ein. Napoleon wollte mit diesem Schachzug die Sympathien der Juden Europas für sich gewinnen. Der Sanhedrin erklärte in seiner zweiten Sitzung am 9. Februar 1807 nach langem Zögern seine Bereitschaft, die staatsbürgerlichen Pflichten den Religionsgesetzen voranzustellen. Diese Zustimmung erfolgte in der Hoffnung, damit endgültig die Verwirklichung der bürgerlichen Rechte zu erreichen.

Napoleons Bruder Jérôme ließ für das Königreich Westfalen eine Verfassung ausarbeiten, in der die vollständige Gleichberechtigung der Juden verankert war. Der ehemalige preußische Staatsrat Christian Wilhelm von Dohm, der in westfälische Dienste getreten war, hatte einen großen Anteil an der Erarbeitung dieser Verfassung. König Jérôme war ein Befürworter der Gleichheit der Konfessionen und forderte die westfälischen Juden dazu auf, öffentliche Ämter zu bekleiden. Damit war der freie Zugang zum Staatsdienst und auch zum Militärdienst gesichert.

## **Einführung der Militärdienstpflicht und Teilnahme an den Befreiungskriegen**

Die ersten deutschen Juden, die zum Militärdienst eingezogen wurden, kamen aus den zu Frankreich geschlagenen linksrheinischen Departements, den drei Hansestädten, dem Großherzogtum Berg, Königreich Westfalen und dem Großherzogtum Frankfurt als neu gegründete Staaten.

Die Gleichberechtigung der Juden in Frankreich hatte einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Neuregelung der Rechtslage der in den Rheinbundstaaten Baden und Bayern ansässigen Juden, schon allein wegen der Veränderung des territorialen Besitzstandes beider Staaten. In Baden wurde im Jahre 1809 das Staatsbürgerrecht nur auf jene Juden ausgedehnt, die nicht Hausier-, Trödel- oder Leihhandel trieben.

Das bayerische Judengesetz von 1813 verlängerte das Prinzip des Schutzjudentums durch Zuteilung einer Matrikelnummer. Diese Matrikelnummer und das damit verbundene Niederlassungsrecht konnte nur auf den ältesten Sohn vererbt werden.

Die Militärdienstpflicht der bayerischen Juden wurde in einer am 30. April 1804 ergangenen Verordnung festgelegt, die ihnen in Rücksicht auf ihre Religion das Recht einräumte, durch Zahlung eines Kopfgeldes von 180 Gulden an die Militärkasse einen

Ersatzmann zu stellen. Diese Regelung wurde im § 3 des Kantonsreglement vom 7. Januar 1805 erneut bestätigt und stieß bei den bayerischen Juden, die vehement für die persönliche Leistung des Militärdienstes eintraten, auf große Ablehnung. Im Konskriptionsgesetz vom 29. März 1812 war zwar die Möglichkeit der Befreiung jüdischer Wehrpflichtiger gegen Zahlung einer Geldsumme entfallen, es gab jedoch die Option der Stellvertretung durch Zahlung sowohl einer Einstandsgebühr an die Konskriptionskasse als auch einer Einstandssumme. Auf diese Weise konnten sich die Wehrpflichtigen durch einen bereits Gedienten vertreten lassen. Die eingezogenen Militärflichtigen kamen in der Regel aus den unteren Bevölkerungsschichten, die eine Einstandssumme nicht aufbringen konnten.

Im Königreich Preußen wurde die Gleichberechtigung durch Staatskanzler Fürst Hardenberg durchgesetzt. Die im königlichen Edikt vom 11. März 1812 festgelegte bürgerliche Gleichstellung war jedoch mit Einschränkungen versehen und sollte nicht von langer Dauer sein. Im Paragraphen 9 des Ediktes behielt sich König Friedrich Wilhelm III. vor, die Zulassung von Juden zum Staatsdienst „in der Folge gesetzlich zu bestimmen“. Diese Einschränkung sollte nach 1815 für die in den Freiheitskriegen kämpfenden jüdischen Soldaten noch schwerwiegende Folgen haben.

Dennoch hatten diejenigen, die für eine Emanzipation der Juden in Deutschland kämpften, wie Friedländer, Dohm, Humboldt, Varnhagen und Jacobson einen großen Sieg errungen, nicht nur für die Gleichberechtigung der Juden in Deutschland, sondern auch gegen die in der christlichen Bevölkerung verwurzelten Judenfeindlichkeit. Mit der Gleichberechtigung war der Zugang zu allen Berufen offen, der Teufelskreis aus der Beschränkung auf bestimmte Berufe und den daraus resultierenden Vorurteilen war durchbrochen.

Die nun beginnende Epoche der Industrialisierung brachte weitreichende Veränderungen mit sich. Die den wirtschaftlichen und industriellen Neuerungen aufgeschlossene jüdische Bevölkerung leistete einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftsaufbau des preußischen Staates. So hatten die tragenden Gedanken der Aufklärung in Verbindung mit wirtschaftlicher Notwendigkeit die preußische Regierung dazu gebracht, die Gleichberechtigung zumindest auf dem Papier zu verwirklichen. Das Edikt von 1812 gestattete den preußischen Juden die Ansässigkeit und die damit verbundenen Bürgerrechte. Vom Zugang zum Staatsdienst blieben sie jedoch weiter ausgeschlossen, der Zugang zur Armee war mit Einschränkungen verbunden. Dennoch identifizierten sich die preußischen Juden in höchstem Maße mit dem Staat, der ihnen eine zumindest weitgehende rechtliche Gleichstellung ermöglichte.

...

ENDE der Pressinformation

# Bestellformular

Betrifft: Jüdische Soldaten in  
Deutschen Armeen

Auslieferungsbeginn 11. August 2006  
Bis 31.08.2006 gilt ein Subskriptionspreis von  
26,80 EUR, danach kostet der Titel 29,80 EUR  
Versand zzgl. 3,00 Versandkosten/Ex.

Absender (Stempel oder gut lesbar)

An:

oder: Fax: 030/5670 1949  
Mail: trafoberlin@t-online.de

trafo verlag  
Finkenstraße 8  
12621 Berlin

Ich/wir bestellen das Buch „Jüdische Soldaten in Deutschen Armeen“,  
ISBN 3-89626-476-1 (gewünschtes bitte ankreuzen)

bitte senden Sie mir/uns folgende Anzahl von Exemplaren: \_\_\_\_\_  
 Der Lieferung liegt die Rechnung bei. Ich bezahle den Rechnungsbetrag innerhalb  
4 Wochen.

Ich/wir bestellen ein Rezensionsexemplar des Buches „Jüdische Soldaten in Deut-  
schen Armeen“, ISBN 3-89626-476-1  
für eine Rezension in der Zeitung/Zeitschrift

Bitte senden Sie mir/uns ein Exemplar

\_\_\_\_\_  
Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

Falls Liefer- und Rechnungsanschrift verschieden, bitte hier angeben